



125 Jahre Ben-Haim

Mit dem Konzert »Spurensuche« am Sonntag, den 23. Oktober in der Synagoge Augsburg lädt die bayerische kammerphilharmonie dazu ein, den Musiker Paul Ben-Haim kennenzulernen. Der Künstler war bis 1931 in Augsburg Kapellmeister und prägte nach seiner Emigration das Musikleben in Israel entscheidend mit.

125
JAHRE
PAUL
BEN-HAIM
פאול בן-חיים

Seit der Gründung der bayerischen kammerphilharmonie (bcp) vor über 30 Jahren beschäftigen sich die Musiker*innen mit dem Schaffen verfemter und ausgegrenzter Komponist*innen, deren Werke zu Unrecht zu wenig Aufmerksamkeit im hiesigen Konzertbetrieb finden. So wurden sie auch auf den jüdischen Komponisten Paul Ben-Haim aufmerksam.

Als Paul Frankenburger in München geboren, studierte dieser an der dortigen Musikhochschule Komposition und war von 1924 bis 1931 am Augsburger Theater beschäftigt. Dort stieg er zum 1. Kapellmeister und wichtigsten musikalischen Leiter auf. Wegen angeblicher Sparmaßnahmen wurde er vom neuen Intendanten und späteren NSDAP-Mitglied Erich Pabst

entlassen und emigrierte später nach Palästina. Hier baute er das Musikleben im jungen Staat Israel entscheidend mit auf und begründete den israelischen Nationalstil.

bayerische
kammer
philharmonie

Die bcp hat sich intensiv mit Ben-Haims Werken für Streichorchester auseinandergesetzt und wird dieses anlässlich seines 125. Geburtstages in diesem Jahr in mehreren Geburtstagskonzerten den Zuhörer*innen näherbringen. Als herausragenden Termin dieser Reihe kann man das un•er•hört-Sonderkonzert »Spurensuche« am Sonntag, den 23. Oktober in der Synagoge Augsburg bezeichnen (18 Uhr).

Bereits im letzten Jahr hat die bcp eine CD mit seinen Werken eingespielt, die pünktlich zu Paul Ben-Haims Geburtstag im Januar erschienen ist. Wissenschaftlich unterstützt wurde das Projekt von Dr. Tobias Reichard, dem Leiter des Ben-Haim-Forschungsinstituts an der Münchner Hochschule für Musik und Theater.



© Nikolay Lund

Spurensuche

Samstag, 22.10.22, 18 Uhr, Herz Mariä Diedorf
Sonntag, 23.10.22, 18 Uhr, Synagoge Augsburg

Anlässlich seines 125. Geburtstages widmen wir dem großen israelischen Komponisten Paul Ben-Haim dieses Konzert. Als Paul Frankenburger in München geboren, war er in den späten 20er Jahren als 1. Kapellmeister am Theater in Augsburg eine der prägenden musikalischen Personen der Stadt. Er wurde aus politischen Gründen bereits 1931 entlassen und emigrierte 1933 nach Palästina. In seiner neuen Heimat begann er als Paul Ben-Haim seine Musiksprache mit Melodien und Rhythmen der Volksmusik des Nahen Ostens zu bereichern und schuf einen neuen, eigenen Stil. Auch Mieczysław Weinbergs Musik sucht nach immer neuen Ausdrucksformen. Seine Biografie ist ebenso dramatisch: Weinberg, dessen Familie während des Holocausts ums Leben kam, flüchtete aus Polen über Minsk und Taschkent nach Moskau. Doch auch dort musste er zunächst um sein Leben fürchten und fand erst sehr spät Anerkennung.

Paul Ben-Haim Music for Strings | Pastorale variée für Klarinette, Harfe und Streichorchester | Mieczysław Weinberg Concertino op. 42 für Violine und Streichorchester | 2. Kammer-sinfonie op. 147 | Gabriel Adorján Solovioline und Leitung | Bettina Aust Klarinette



Begeisterung für die Herausforderung

Neues zu entdecken und Altes frisch zu erarbeiten sind Markenzeichen der bkp



© Christina Bleier

Das Ensemble wurde 1990 in Augsburg gegründet. Markenzeichen des Orchesters sind die starke Einbindung und künstlerische Energie jedes einzelnen Mitglieds, die sich vor allem im Musizieren ohne Dirigat auf höchstem Niveau äußern.

Um ihre außergewöhnlichen Konzertprogramme verwirklichen zu können, veranstaltet die Bayerische Kammerphilharmonie seit 2004 die Reihe »unerhört«, deren Konzerte zu den Sternstunden des Augsburger Kulturlebens gehören.

Das Orchester reiste zu internationalen Festivals auf die Kanarischen Inseln, durch ganz Europa, die USA, Brasilien und Südkorea. Es konzertierte u. a. in der Dresdner Frauenkirche, der Kölner Philharmonie und der Wiener Staatsoper. Eine tiefe musikalische Verbundenheit hat das Ensemble mit dem Alte-Musik-Spezialisten Reinhard Goebel. Die Zusammenarbeit mit Künstlern wie Christopher Hogwood, Albrecht Mayer, Simone Kermes, Martin Grubinger, Mstislaw Rostropowitsch, sowie den Jazzmusikern Dave Brubeck, Chick Corea und dem Saxofonisten Marius Neset bezeugt die erstklassige Qualität der Augsburger Musiker.



Die Bayerische Kammerphilharmonie wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wie dem europäischen »Förderpreis für Musik«, dem »Diapason d'or« oder dem ECHO Klassik. Knapp 30 CD-Einspielungen des Orchesters liegen bei den wichtigsten europäischen Labels vor. Zum 125. Geburtstag von Paul Ben-Haim ist in diesem Jahr eine CD mit seinen Werken für Kammerorchester erschienen. Auf dem YouTube-Kanal des Ensembles sind mehrere Videoproduktionen höchster Qualität mit Solisten wie Sarah Christian und Maximilian Hornung zu sehen.

Die Offenheit des Orchesters für zeitgenössische Musik spiegelt sich in zahlreichen Auftragswerken und Uraufführungen von Komponisten wie Moritz Eggert, Malin Bång, Richard Dünser, Henning Sieverts und Manuela Kerer wider. Zum 30-jährigen Jubiläum des Ensembles entstand ein Werk des Augsburger Komponisten Patrick Schäfer.

Seit 2018 werden unter dem Label »young bkp« mit der Konzertpädagogin Stefana Titeica Familienkonzerte und interdisziplinäre Projekte zur Kinder- und Jugendförderung angeboten. Im November diesen Jahres ist das Ensemble mit dem Süddeutschen Kammerchor mit Bruckners Requiem auf Deutschlandtournee. Im März 2023 ist das Ensemble erneut Gast beim Festival Música-Musika in Bilbao.

Die Bayerische Kammerphilharmonie zählt mit ihrem Projekt zum Komponisten Paul Ben-Haim zu den Stipendiaten des NEUSTART KULTUR Programms der Bundesregierung in der Saison 22/23.

Die schwierige Zeit hat uns zusammengeschweißt

Ein Interview mit dem geschäftsführenden Vorstand der bkp Valentin Holub. Von Jürgen Kannler

a3kultur: Wie wurde die bkp auf Ben-Haim aufmerksam?

Valentin Holub: Vor vielen Jahren hat mich ein Mitglied unseres Freundeskreises un-schätz-bar im Gespräch nach einem Konzert auf den Komponisten Paul Ben-Haim und seine Verbindung zu Augsburg aufmerksam gemacht. Damals hat eine sehr kurze Recherche ergeben, dass es sich hier um eine sehr interessante Persönlichkeit handelt, mit einem hierzulande fast vollkommen unbekanntem Gesamtwerk.

Wie verläuft bei der bkp der Entscheidungsprozess, ob so ein großes Projekt angegangen wird? Zuerst wird die Idee mit dem Vorstand durchgesprochen und die Planung skizziert und dann der Mitgliederversammlung vorgestellt.

Was reizt Sie und Ihre Kolleg*innen im Ensemble an Ben-Haims Musik? Seit ihrer Gründung vor 32 Jahren beschäftigt sich die bkp mit den Werken verfeimter, ausgegrenzter und zu Unrecht vergessener Komponistinnen und Komponisten. Paul Ben-Haim hat durch seine Geburt in München und seine mehrjährige Tätigkeit als Kapellmeister am Augsburger Theater eine besondere Beziehung zu Bayern und speziell eben auch zu unserer Stadt (damals noch als Paul Frankenburger). Es gibt eine Handvoll Werke, die er genau für unsere Kernbesetzung, das Streichorchester, geschrieben hat. Eine bessere Ausgangslage konnte es kaum geben. Wir haben uns das erste Mal im Herbst 2017 musikalisch an seine Werke herangetastet.

Konnten Sie mit Menschen sprechen, die Ben-Haim noch gekannt und erlebt haben?

Hier in Deutschland leider nicht, dafür aber habe ich mit Menschen aus Israel sprechen können, die sich noch gut an Paul Ben-Haim erinnern. Ein zurückhaltender, bescheidener Mann, der mit starkem deutschen Akzent Hebräisch gesprochen hat und in Palästina und dem späteren Israel das musikalische Leben mit einem in einem positiven Sinne hohen (deutschen) Organisationsgrad aufgebaut hat.

»Einen sehr großen Teil hat allerdings ein Mitglied unseres Freundeskreises privat gespendet.«

Wie geht man so ein Projekt denn überhaupt an – mithilfe von CDs, Konzerten, Dokus?

Zuerst muss viel recherchiert werden, da war der Leerlauf während des ersten strengen Lockdowns verbunden mit einem Künstlerstipendium hilfreich. Ich habe Biografien gewälzt, das Werk gesichtet, Partituren studiert, Aufnahmen gesucht und angehört. Wir konnten für die wissenschaftliche Arbeit Dr. Tobias Reichard vom Ben-Haim-Forschungszentrum, das an die Hochschule für Musik und Theater München angeschlossen ist, gewinnen. Für die CD konnten wir unseren langjährigen Partner BR-Klassik und unser Label Avi-Music überzeugen. Bei den Konzerten muss man immer viele Klinken putzen, besonders wenn es sich um »exotisches« Repertoire handelt.

Wie finanziert man so ein Projekt? Das ist tatsächlich immer die Gretchenfrage, da wir als freies Ensemble nicht über ein festes Budget verfügen können und unser Sponsoring und unsere Förderung komplett in unsere Konzertreihe fließen. Für die CD-Produktion war es eine Kombination aus Unterstützungen von BR-Klassik und der Stadt Augsburg, einen sehr großen Teil hat allerdings ein Mitglied unseres Freundeskreises privat gespendet. Ohne diese Unterstützung hätte dieses Projekt nicht stattfinden können. Für die Umsetzung der acht Konzerte in diesem Jubiläumsjahr (125. Geburtstag Paul Ben-Haims) hat uns das zweite Neustart-Kultur-Programm des Bundes entscheidend geholfen, zusätzlich gibt es aber auch eine Unterstützung des Kulturfonds des Freistaats und für das Augsburger Konzert eine finanzielle Hilfe der Stadt. Das Neustart-Programm soll speziell der freien Szene helfen, wieder Fuß zu fassen. Wir wollten die Chance ergreifen, auch dort Kultur hinzubringen, wo sie in den letzten Jahren am wenigsten stattgefunden hat, nämlich im ländlichen Raum bei kleineren Veranstaltungen, die eine wichtige Arbeit leisten. Gleichzeitig wollten wir



© Christina Bleier

die Chance des Neuanfangs aber auch nutzen, um dem oft recht schmalen Konzertkanon eine Repertoireerweiterung ange-deihen zu lassen.

Wenn man die Werke von Ben-Haim oder aber auch anderer verfolgter, geflüchteter und bedrohter Künstler*innen spielt, deren Schicksal uns präsent ist, weil gegenwärtig oder noch nicht allzu lang vergangen, wie macht sich diese Geschichte in der Arbeit mit dem Werk bemerkbar? Besonders die historische Einordnung des Komponisten, speziell das Ende der Augsburger Zeit, hat uns sehr erschüttert. Dass er als erfolgreicher 1. Kapellmeister bereits 1931 nach einem Intendantenwechsel unter vorgeschobenen Spargründen seinen Job verloren hat und in ganz Europa keine Folgeanstellung fand, zeichnet ein düsteres Bild des vorherrschenden Antisemitismus bereits zwei Jahre vor der schicksalhaften Wahl, die Deutschland ins Dritte Reich führte. Dann gibt es aber die Emigration nach Palästina und den unermüdlichen Aufbau des Musiklebens im neuen Staat Israel, verbunden mit einem großen Werkverzeichnis – das alles gibt Hoffnung und Zuversicht. Bleiben nur noch die Frage, warum Ben-Haims Werk hierzulande so unbekannt ist, und die Hoffnung, dass wir das ein bisschen ändern können.

Die bkp spielt ein sehr breites Repertoire – gab es Überlegungen, sich noch mehr zu spezialisieren? Das muss kein Gegensatz sein. Die Musik ist zu spannend und unser Publikum zu aufgeschlossen, um bei einem Repertoire hängen-zubleiben. Gleichzeitig macht es ungläubliche Freude, sich intensiv in ein bestimmtes Repertoire hineinzuarbeiten, die gewonnenen Erkenntnisse und neuen Spielarten sind oft auch für andere Epochen dann wieder einsetzbar oder zumindest hilfreich.

Die Musiker*innen der bkp sind kein festes Ensemble – wie findet man sich, was hält zusammen? Es gibt einen festen Mitgliederstamm und einen großen Pool von Musikerinnen und Musikern, die uns seit vielen Jahren begleiten. Die Begeisterung für die Herausforderung, immer wieder Neues zu entdecken und Altbekanntes frisch zu erarbeiten, sind ein wichtiger Faktor. Freundschaftliche Verbundenheit nicht nur unter den Ausführenden, sondern auch mit unserem treuen Publikum, das uns auch in den vergangenen zweieinhalb Jahren nicht im Stich gelassen hat, kommen hinzu. Die für die Kultur schwierige Zeit hat uns in jedem Fall noch mehr zusammengeschweißt.

Was sind die nächsten großen Themen bei der bkp? Wir freuen uns jetzt erst einmal auf eine neue Saison mit zahlreichen Konzerten und Gastspielen, hoffentlich ohne große Einschränkungen. Wir sind sehr gut in den Vorverkauf gestartet und wollen hoffen, dass wir an unsere gute abgelaufene Saison mit überwiegend ausverkauften Konzerten anschließen können. Im Hintergrund laufen bereits die Planungen für die nächsten Jahre.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit un-schätz-bar?

Der Freundeskreis war immer ein wichtiger Faktor, das hat sich besonders in der Pandemie überdeutlich gezeigt. Ohne die großartige finanzielle und emotionale Unterstützung der einzelnen Mitglieder hätten wir diese Zeit vielleicht gar nicht überstanden.

Musik für das »vornehmste aller Instrumente«

Die Werke für Streichorchester von Paul Ben-Haim (1897–1984). Von Tobias Reichard

Musikgeschichte und Tradition waren der feste Boden, auf dem der Komponist Paul Ben-Haim zeitlebens stand. Gefragt, wie angehenden Musikerinnen und Musikern ein zeitgemäßer Stil zu vermitteln sei, antwortete er: »Ich bin fest überzeugt, dass ein Lehrer – überall und zu jeder Zeit – seinen Schülern die tradierte Theorie weiterzugeben hat, eingehend und ohne Abkürzungen.« Damit war Ben-Haim ein Künstler, dem Extravaganz, revolutionärer Anspruch oder grandiose Selbstinszenierung stets zuwider waren. Auch wenn sein Leben von einschneidenden Ereignissen und kreativen Neuorientierungen durchzogen war, lässt sich Ben-Haims künstlerische und persönliche Entwicklung als kontinuierlicher Prozess verstehen, der eher von Übergängen als von Zäsuren geprägt war und dessen wesentlichstes Merkmal weniger die Differenz zwischen Alt und Neu als vielmehr deren gemeinsame Schnittmenge war.

Paul Ben-Haim wurde 1897 in München als Paul Frankenburger geboren. Er stammte aus einem liberalen, assimilierten jüdischen Elternhaus, sein Vater Heinrich Frankenburger war erfolgreicher Rechtsanwalt und langjähriges Vorstandsmitglied der Münchner jüdischen Gemeinde, seine Mutter Anna war die Tochter einer Bankiersfamilie und talentierte Amateurpianistin. Früh erkannte und förderte sie Pauls musikalische Talente. Ab 1915 studierte er an der Akademie der Tonkunst in München Klavier, Dirigieren und Komposition, bevor er schon ein Jahr später zum Militärdienst eingezogen wurde. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs setzte er seine Ausbildung an der Münchner Musikhochschule fort, die er 1920 mit Bestnoten abschloss. Neben Stationen als Korrepetitor und Kapellmeister in München und Augsburg etablierte sich Frankenburger in den 1920er-Jahren als Komponist und erlangte auch überregional Bekanntheit.

Bereits in dieser Zeit formierte sich sein Personalstil, der verschiedenste Einflüsse miteinander verschmolz: Zum einen orchestrale Opulenz, motivische Arbeit und eine Vorliebe für die Gattungen Kunstlied, Sonate, Symphonie und symphonische Dichtung wie in der deutschen Spätromantik (insbesondere bei Richard Strauss und Gustav Mahler), zum anderen chromatische und rhythmische Schärfe des Expressionismus und modal ausdifferenzierte Harmonik des französischen Impressionismus (vor allem Debussy und Ravel), die nur selten die Grenzen zur Atonalität überschritten. Rückbezüge auf ältere musikalische Schichten und Verfahren, etwa polyphone Satztechniken, Bezugnahmen auf die Gattungen der Suite, des Oratoriums und der Kantate lassen immer wieder Frankenburgers größtes Vorbild, Johann Sebastian Bach, aufscheinen. Ab der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre beschäftigte er sich auf Anregung des Komponisten Heinrich Schalit zunehmend mit jüdischer liturgischer Musik.

»Ben-Haim war ein Künstler, dem Extravaganz, revolutionärer Anspruch oder grandiose Selbstinszenierung stets zuwider waren.«

1933 war er gezwungen, vor der drohenden Verfolgung durch die Nationalsozialisten zu fliehen. Er ließ sich in Palästina nieder und änderte seinen Nachnamen in Ben-Haim (»Sohn Heinrichs«). Seine außerordentlichen musikalischen Fähigkeiten und seine schnelle Anpassungsfähigkeit erlaubten es ihm, sich binnen weniger Jahre eine neue Existenz als Komponist, Dirigent und Hochschullehrer aufzubauen. Mehr noch: Auf der Suche nach einer musikalischen Sprache, die seinen künstlerischen Überzeugungen sowie den Lebensumständen seiner neuen Heimat gerecht wurde, gelangte Ben-Haim in diesen Jahren zu einem Personalstil, der eine ganze Generation junger Musikerinnen und Musiker in Israel prägen sollte. Dieser Stil zeichnete sich durch die Synthese jüdischer und orientalischer Folklore, die Ben-Haim in Palästina kennenlernte, mit den Techniken europäischer Kunstmusik aus.

Mit dieser Stilmischung gelang es ihm, künstlerischen Anspruch und kompositorisches Können mit Allgemeinverständlichkeit zu verbinden, was gleichzeitig seine Bedeutung als einer der profiliertesten Künstler des 20. Jahrhunderts begründet: Als einzigem Vertreter seiner Generation gelang es ihm, sowohl an der Bildung eines israelischen Nationalstils mitzuwirken als auch international als israelischer Nationalkomponist wahrgenommen zu werden.

Sämtliche von der bkp auf CD aufgenommenen Werke entstanden in den Jahren zwischen 1945 und 1956. Ein gutes Jahrzehnt – und damit nicht mehr als ein Bruchteil der rund 70-jährigen Künstlerkarriere eines Komponisten, der über 250 Werke für nahezu alle Gattungen (außer der Oper) hinterließ. Für Ben-Haim waren jedoch gerade diese Jahre von außerordentlicher Bedeutung. Das Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 und die Staatsgründung Israels 1948 markierten eine Zeit voller Hoffnung und Aufbruchsstimmung, standen aber weiterhin im Schatten der katastrophalen Ereignisse in Europa sowie der schmerzhaften Erfahrungen von Verfolgung, Vertreibung und Exil. 1972 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen. Paul Ben-Haim verstarb 1984 in Tel-Aviv. Die Stadt Augsburg ehrte benannte im Jahr 2010 einen Fußweg nach ihm.

Concerto for Strings

Ben-Haim vollendete sein Concerto for Strings im Jahr 1947. Stilistisch und formal steht es in der Tradition der barocken Suite, während das melodische Material wiederum häufig in nahöst-



Paul Ben-Haim wurde 1897 in München als Paul Frankenburger geboren. Sein größtes Vorbild war Johann Sebastian Bach.

licher Folklore wurzelt. Gleichzeitig zählt es aber auch zu Ben-Haims Werken mit stark autobiografischer Bedeutung. Gleich der erste Satz zitiert die Anfangsmelodie seines Oratoriums »Joram«, das er im Februar 1933 unter dem unmittelbaren Eindruck der NS-Herrschaft vollendet hatte. Zeitlebens bezeichnete er es als sein Opus magnum und benannte später sogar seinen Sohn danach.

»Sein Personalstil verschmolz verschiedenste Einflüsse miteinander.«

Mit dem Concerto lotete Ben-Haim die gesamten gestalterischen Möglichkeiten des Streichorchesters aus, das er im Vorwort der Partitur als das »vornehmste aller Instrumente« bezeichnete. Mehrstimmigkeit steht Unisonopassagen gegenüber, solistisch konzertierende Stimmen wechseln mit dem vollen Orchester (II. Capriccio). Immer wieder werden einzelne Stimmgruppen zu unterschiedlichen Klangmischungen kombiniert (III. Intermezzo lirico), wechseln liedhafte, rezitativische Melodien mit enorm virtuosen Episoden (IV. Finale). Es entfaltet Ben-Haims gesamte künstlerische Palette, die im letzten Satz durch das Wiedererklingen sämtlicher melodischer Bausteine der vorangegangenen Sätze zu einem euphorischen Finale gesteigert wird.

Three Songs Without Words

Die 1952 vollendeten »Drei Lieder ohne Worte« sind aus der jahrelangen künstlerischen Partnerschaft mit der jemenitisch-israelischen Sängerin Bracha Zefira hervorgegangen. Für Ben-Haims Entwicklung als Komponist wurde sie zu einer Schlüsselfigur auf dem Weg zu seinem Personalstil. Sie machte ihn mit der gesamten Bandbreite jemenitischer, arabischer und hebräischer Folklore vertraut, die Ben-Haim dann häufig in seinen eigenen Werken verarbeitete. Auch die Lieder ohne Worte besitzen klar künstlerischen Anspruch und gehen weit über ein einfaches Arrangement hinaus. Vielmehr handelt es sich um fein gestaltete Miniaturen, die Ben-Haim als »Tongemälde mit orientalischer Gestimmtheit« bezeichnete.

Ben-Haim arrangierte die Lieder ohne Worte noch für eine Vielzahl von Instrumenten und Besetzungen. Dabei verfolgte er das Ziel, die musikalische Essenz der Stücke mit künstlerischen Mitteln zu verstärken. Diesem Gedanken folgt auch die hier vorliegende Fassung für Gesang und Streichorchester.

Pastorale Variée

Nach mehreren Jahren der Anpassung an die neuen Lebensumstände in Palästina und der stilistischen Neuorientierung glaubte Ben-Haim seinen Personalstil mit seinem Klarinettenquintett aus dem Jahr 1941 gefunden zu haben. Bereits Ende der 20er Jahre hatte er sich mit jüdischen Themen befasst und vor allem Bibeltexte vertont. Jüdische und arabische Klänge integrierte er dagegen erst in Palästina zunehmend in seine Kompositionen. Die Verschmelzung westeuropäischer Kunstmusik und orientalischer Folklore tritt besonders deutlich im letzten Satz des Quintetts zutage, einer Melodie mit Variationen, die Ben-Haim 1945 unter dem Titel »Pastorale Variée« für Klarinette, Harfe und Streichorchester ausarbeitete.

Zu Beginn präsentiert die Klarinette über einem lichtdurchfluteten Orchesterklang das ruhige, liedhafte Hauptthema. Die pastorale Atmosphäre wird gleich in der ersten Variation verlassen, die deutlich expressiver und durch die hinzutretenden Bässe dunkler eingefärbt ist. Nur vereinzelt blitzen melodische Fragmente und Verzierungen des Hauptthemas auf. Nach der zweiten, tänzerischen Variation mit perlenden Kaskaden in der Klarinette kehrt die dritte Variation in die lichte Stimmung des Anfangs

zurück. Über einem nahezu unbewegten Streicherklang in hoher Lage improvisiert die Klarinette über das mit Verzierungen ausgeschmückte Hauptthema. In der vierten Variation übernehmen zunächst die Celli die Führung mit einer schwelgerischen Kantilene, die darauf von der Klarinette beantwortet wird und schließlich in ein Zwiegespräch zwischen beiden Stimmen mündet. Im Kontrast dazu ist die fünfte Variation rhythmisch prägnant, tänzerisch und lässt Anklänge an arabische Musik durchscheinen. Sie ist zudem die einzige Variation im ganzen Stück, in der die ansonsten kaum über Mezzoforte hinausgehende Grundlautstärke über eine längere Strecke das Forte erreicht. Nach wuchtigen Streicherakkorden leitet die Klarinette in die Schlussvariation über. Das Eingangsthema wird erneut aufgegriffen und mündet in einen durch synkopische Begleitfiguren akzentuierten Tanz. Das Stück endet schließlich, wie es begonnen hatte, in völliger Ruhe.

Music for Strings

Das zeitlich letzte Werk der CD ist »Music for Strings« aus dem Jahr 1956. Es birgt gewisse Ähnlichkeiten mit dem Concerto for Strings, etwa in der Verwendung barocker Satztechniken oder dem weitgehenden Verzicht auf orientalisierende Verzierungen, wie sie in den Liedern ohne Worte anklingen. Auch taucht im Anfangsthema wieder das Joram-Motiv in seinen melodischen Umrissen auf. Das gesamte Werk entwickelt sich vollständig aus dieser Melodie, die in den Folgesätzen verschiedene Metamorphosen durchläuft. Auf den fugenähnlichen, markanten zweiten Satz (Canon) folgt eine tänzerisch leichte Serenade, deren liedhafter Charakter geschickt die zahlreichen Taktwechsel und rhythmischen Unregelmäßigkeiten verdeckt. Mit vollem Streicherklang und Pizzicato-Begleitung im Bass entruckt die hochexpressive Aria das Ausgangsthema in die Klangwelt Gustav Mahlers. Das Finale kombiniert wiederum die Charaktere der vorangegangenen Sätze auf höchst originelle Weise und nimmt mit dem Schlussakkord noch einmal Bezug auf das Ende des Concerto for Strings.



Dr. Tobias Reichard ist Leiter des Ben-Haim-Forschungszentrums, einer gemeinsamen Initiative der Hochschule für Musik und Theater München und der Landeshauptstadt München, gegründet im März 2020. Das Zentrum untersucht die Geschichte und die Musik verfolgter Komponist*innen sowie die jüdische Musikkultur vor, während und nach der Zeit des Nationalsozialismus mit Schwerpunkt im süddeutschen Raum.

Förderer und Sponsoren

**NEU
START
KULTUR**



Der Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



Kulturfonds Bayern
Kunst



BEZIRK
SCHWABEN



Stadt Augsburg



swa



Stadtparkasse
Augsburg



SCHEIDLE

unschätzbar



KURT UND FELICITAS
VIERMETZ STIFTUNG



LfA FÖRDERBANK BAYERN

Beratung. Finanzierung. Erfolg

IMPRESSUM

125 Jahre Paul Ben-Haim – bayerische kammerphilharmonie
Sonderveröffentlichung der bayerischen kammerphilharmonie
in Kooperation mit a3kultur

Erscheinungsdatum/Stand: Ende September 2022

Herausgeber (V.i.S.d.P.): bayerische kammerphilharmonie e.V.,
Jesusitengasse 2, 86152 Augsburg, info@kammerphilharmonie.de

Chefredakteur: Jürgen Kannler (kaj), jk@a3kultur.de

Titelvorlage: KWneun

Grafik & Satz: Andreas Holzmann

Redaktion: bayerische kammerphilharmonie: Valentin Holub, Katharina

Moritz, a3kultur: Fabian Linder, Anna Hahn, Christiane Kühn

Verlag: studio a UG (haftungsbeschränkt), Austraße 27,
86153 Augsburg | www.a3kultur.de | Tel. 0821 – 508 14 57

Druck: Mayer und Söhne, Aichach

studio a übernimmt für unverlangt eingesendete Unterlagen und Daten keine Haftung.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht notwendigerweise die Meinung der
Redaktion wieder. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Beiträge, Abbil-
dungen, Anzeigen etc. ist unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urhebergesetz
nichts anderes ergibt.

Kein Problem, über Geld zu sprechen

Ein Interview mit Johannes Willburger, Vorsitzender von un•schätz•bar e.V. Von Jürgen Kannler

a3kultur: Herr Willburger, Sie sind Gründungsmitglied und Vorsitzender von un•schätz•bar, dem Förderverein der bkp. Wie kam es denn zu dessen Gründung? Johannes Willburger: Als wir uns vor bald zwanzig Jahren zusammenfanden (der Verein wurde am 27. Juli 2004 gegründet), war der Ursprungsgedanke, ein freischaffendes Orchester, wie es die bkp nun einmal ist, in der Möglichkeit zu unterstützen, sich zu etablieren. Es sollte ein Umfeld mit Kontakt und Connect zu den Menschen geschaffen werden, die sich mit der Kunst der bkp identifizieren können. **Das ist Ihnen gelungen. Wie aber kam es zum ersten Impuls für die Gründung?** Die Initiative entstand eigentlich im Orchester. Ich hatte damals schon Kontakt zu einigen Musikern aus diesem Kreis. Insbesondere zu einem hervorragenden Kontrabassisten, dem ich einmal behilflich sein konnte, sein Instrument zu finanzieren. Über diesen Kontakt wurden wir damals sehr freundlich gebeten, eine dieser typisch deutschen Einrichtungen, eben einen Verein, zur Unterstützung des Orchesters zu organisieren.

War es schwierig, Gleichgesinnte zu finden? Nein, eigentlich nicht. Wir hatten bald einige Mitstreiter und Mitstreiterinnen gefunden und konnten so gemeinsam einen wirtschaftlichen Rahmen garantieren.

»Es wird nach vorn gedacht. Das empfinde ich als angenehm und als Zeichen für ein professionell geführtes Ensemble.«

Wie darf man sich das Vereinsleben denn so vorstellen? Die offiziellen Termine beschränken sich auf das Notwendigste. Viel wichtiger als die »Vereinsmeierei« ist es für uns, ein Umfeld der persönlichen Begegnung zwischen Freunden, Förderern, Ensemble und Solisten zu ermöglichen.

So werden zum Beispiel rund um die Auftritte Empfänge organisiert. Wir achten dabei auch auf einen gewissen kulinarischen Rahmen, den wir selbst organisieren und dabei im Vorfeld auch gerne selbst an den Kochtöpfen stehen, wie ich betonen möchte. Das kommt sehr gut an und hat eine hohe Bindungskraft nach allen Seiten, auch für die geladenen Künstler und Künstlerinnen. Darüber hinaus leisten wir oft praktische Hilfestellungen, also bei Übernachtungen oder bei Transportfragen. Dieser Support geht weit über das Finanzielle hinaus.

Was treibt Sie an, dieses Engagement zu leisten? Es ist wohl die Leidenschaft und die Zuneigung der Mitglieder für die Kultur im Allgemeinen und die Musik im Speziellen, die das alles möglich macht. Aber man wird ja auch dafür belohnt. Wir sind Teil dieser großartigen Konzerte, und die in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten zu erleben, ist wunderbar.

Und man entkommt der Anonymität. So ging es auch meiner Frau und mir. Früher sind wir auf Konzerte gegangen und kannten kaum andere Besucher. Das ist heute anders. Das Beziehungsarrretierte war und ist von großer Wichtigkeit. Und das Highlight ist seit Jahren das Sommerfest nach dem Abschlusskonzert im Garten eines unserer Vorstandsmitglieder.

So ein Verein verlangt persönliches Engagement. Es fühlt sich aber auch keiner unter Druck gesetzt, wenn er nur Geld gibt. Wir leben eine hohe Verbindlichkeitskultur die nicht zwanghaft wirkt. Ganz so, wie es im ehrenamtlichen Vereinsleben gedacht ist. Davon lebt un•schätz•bar, und das motiviert Menschen wie mich, meine Frau oder die andern gut 120 Mitglieder, die der Verein gegenwärtig zählt.

Wie hoch sind eigentlich die Beiträge? Unsere Jahresbeiträge sind recht moderat. Es geht bei 30 Euro für Studenten los und endet bei 500 Euro für Unternehmen. Wer mehr geben will, wird jedoch nicht davon abgehalten. Es ist keine Frage des Geldbeutels, sich bei uns zu engagieren. Es ist eher eine Frage des Sich-einbringen-Wollens und der Leidenschaft.

Ein nicht unwichtiger Teil Ihrer Vereinsarbeit liegt in der Unterstützung der Arbeit der bkp in finanzieller Hinsicht. Wir unterhalten uns bei jedem Treffen über das Thema Förderung und Sponsoring. Da hat sich in den letzten Jahren sehr viel entwickelt. Es gibt jedoch keine Kaltakquise. Meist bestehen unmittelbare Verbindungen zum Verein. Dieses Wirken findet meist hinter den Kulissen statt. Die Ergebnisse sind jedoch öffentlich. Sie können sie in allen Publikationen der bkp nachsehen.



© Laura Reger

Sie haben demnach kein Problem, über Geld zu sprechen? Nein, ich bin der Meinung, dass man auch in der Kultur über Geld sprechen können muss. Fragen Sie unsere Mitglieder. Sie kennen meine Ermutigungsreden bei unseren Empfängen ganz gut. Aber durch dieses Engagement ist das Orchester auch ganz gut durch die letzten Jahre gekommen.

Das war nicht immer so. Ganz zu Anfang hatte sich die finanzielle Verantwortung beim Orchester auf zu wenige Schultern verteilt. Dieses Problem musste grundlegend besprochen, Lösungen gefunden werden. Nun kommt ein bedeutender Teil der Finanzierung für die Arbeit der bkp aus dem Verein. Wobei ich immer wieder betone, dass die gegenwärtige Situation nicht unser alleiniger Verdienst ist, sie wurde bidirektional erreicht. Mit Valentin Holub, aber auch seinem Vorgänger Alexander Scheirle hat und hatte die bkp Geschäftsführer, für die künstlerische Aspekte von Bedeutung sind, allerdings auch die harten Fakten der Finanzierung zählen. Valentin Holub ist für uns immer erreichbar und bei jedem Treffen vor Ort. Der Orchester Vorstand berichtet ausführlich über die wirtschaftliche Situation. Es wird nach vorn gedacht. Das empfinde ich als angenehm und als Zeichen für ein professionell geführtes Ensemble.

Welche Rolle spielt die Leidenschaft zur Klassik für Ihr Engagement? Musizieren Sie selbst? Die Musik war in unserer Familie immer ein großes Thema. Ich selbst versuchte mich einige Jahre an der Klarinette, wechselte jedoch später zum Klavier. Ich bin aber beileibe nicht mit dem größten musikalischen Talent unserer Familie gesegnet und hinke den eigenen Erwartungen immer ein wenig hinterher. So spiele ich vor allem abends zur Entspannung. Allerdings auf einem wunderbaren Steinway-Klavier von 1954. Das konnte mein Vater vor vielen Jahren erwerben. Ich hab es nun komplett durchsaniiert. Dabei ist übrigens auch ein schönes Bilderbuch über die Transformation vom damaligen Istzustand in den Sollzustand entstanden.

Lassen Sie uns zum Anschluss des Gesprächs noch kurz auf das aktuelle Saisonprogramm der bkp eingehen. Welcher der geplanten Termine ist für Sie von besonderem Reiz? Hier eine Antwort zu finden, ist gar nicht so einfach. Wenn ich mich aber zu entscheiden habe, wähle ich das Programm »Väter & Söhne« am 4. Dezember. Der Titel ist, wie so oft bei der bkp, sehr gut gewählt. Er erinnert mich an meinen Vater, den ich viel zu früh verloren habe. Ich bin immer sehr beeindruckt, wie unser Konzertmeister Gabriel Adorján und sein Vater András Adorján ihre Beziehung leben, auch musikalisch.

Freundeskreis un•schätz•bar

Unterstützen Sie die Arbeit der bayerischen kammerphilharmonie schon ab 5* Euro im Monat

»Kulturelles Engagement ist keine Frage des Geldbeutels, sondern der persönlichen Haltung von uns Musikliebhabern.«

Sie können als Freund oder Förderer der bayerischen kammerphilharmonie dazu beitragen, Großes zu bewegen. Der Förderverein un•schätz•bar e. V. unterstützt die Arbeit und Ziele der bayerischen kammerphilharmonie. Damit können sich all jene einbringen, die Bürgerkultur im Sinne der traditions- und kulturreichen Stadt Augsburg pflegen möchten. Kommen Sie in der Konzertpause auf mich zu und sprechen Sie mich an. Ihr Johannes Willburger, Vorsitzender von un•schätz•bar e. V.

unschätzbar e. V. | Ulmer Straße 258 | 86156 Augsburg | Telefon: 0821.319 89 63 | un•schätz•bar@kammerphilharmonie.de

* Jahresbeitrag Studenten und Jugendliche ab 30,- Euro / Singles ab 60,- Euro
Paare ab 100,- Euro / Förderer ab 250,- Euro / Unternehmen ab 500,- Euro

Turbulent und produktiv

Ein Interview mit Carmen Reichert, der neuen Leiterin des Jüdischen Museums Augsburg Schwaben. Von Jürgen Kannler

a3kultur: Sie sind seit wenigen Monaten Direktorin des JMAS – wie sind Sie denn im neuen Job angekommen? **Carmen Reichert:** Es war turbulent, aber produktiv, würde ich sagen. Ich wollte ja eigentlich mit einer Ausstellung zu Jiddisch starten. Dann aber brach der Krieg in der Ukraine los. Wir haben zwei Kolleg*innen aus der Ukraine aufgenommen und relativ spontan mit ihnen gemeinsam eine Ausstellung gemacht. Und auch sonst ist vieles im Umbruch – nicht zuletzt wegen der Bauarbeiten in unserem Haus.

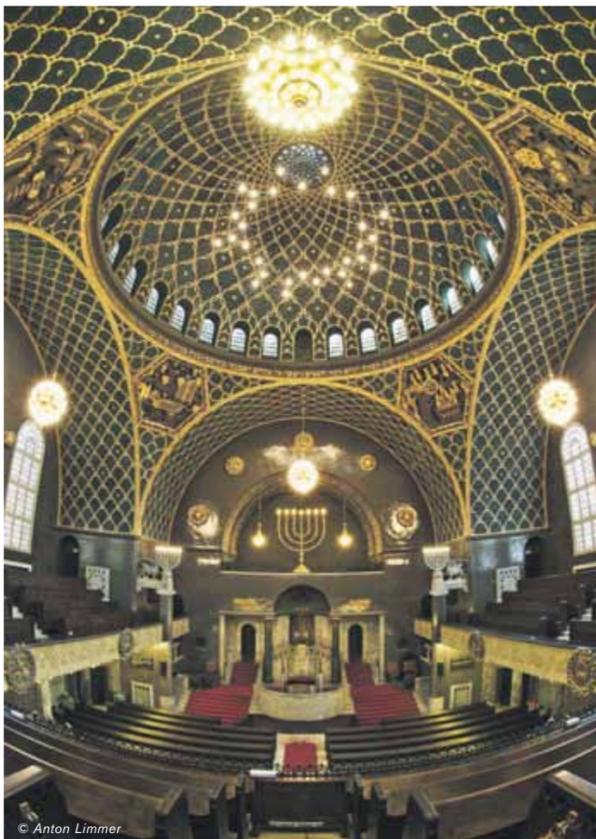
Wie würden Sie den Forschungs- und Dokumentationsstand der jüdischen Geschichte in unserer Region beschreiben? Das ist eine gute Frage, weil es natürlich immer davon abhängt, aus welcher Perspektive man sie stellt. Wenn man die Lage vergleicht mit dem Zeitpunkt der Museumsgründung, dann kann man sicher sagen: Es ist wahnsinnig viel geleistet worden. Wir wissen heute so viel mehr als 1985 – und es ist uns gelungen, dieses Wissen an breite Teile der Bevölkerung zu vermitteln. Denkt man aber darüber nach, was alles noch unerforscht ist, dann würde ich sagen: Wir stehen am Anfang!

Was weiß man denn speziell über die erste Hälfte des letzten Jahrhunderts? Darüber könnte man natürlich Bibliotheken füllen. Vielleicht beschränken wir uns auf das, was das jüdische Leben in Augsburg von anderen Orten unterschied: Die jüdischen Augsburg*innen waren wohlhabender und besser in die Stadtgesellschaft integriert. Das kam daher, dass man Anfang des 19. Jahrhunderts nur Bankiersfamilien und anderen Wohlhabenden das Niederlassungsrecht gewährte. Diese Familien stammten meist aus dem schwäbischen Landjudentum, waren mit Augsburg und der Region also bestens vertraut, sodass sie in der Stadt rasch erfolgreich sein konnten.

»Vieles ist im Umbruch – nicht zuletzt wegen der Bauarbeiten in unserem Haus.«

Wie darf man sich Augsburg in den 1920ern vorstellen? Paul Ben-Haim war von 1924 bis 1931 am Stadttheater Kapellmeister. War die Stadt ein besonders schwieriges Pflaster für ihre jüdischen Bürger*innen? Ich glaube nicht, dass Augsburg im Vergleich besonders antisemitisch war. Die Reichstagswahl vom März 1933 ist ein guter Parameter, um das festzumachen: Während im Reichsdurchschnitt über 40 Prozent die NSDAP wählten, waren es in Augsburg nur etwa 30 Prozent. Das bedeutet natürlich nicht, dass es keinen Antisemitismus gab – wenn ein Drittel der Menschen bereit war, NSDAP zu wählen, können Sie sich vorstellen, wie oft Jüdinnen und Juden auf Menschen trafen, die ihnen das Leben schwer machen wollten. Ob die Kündigung von Paul Ben-Haim antisemitische Gründe hatte, kann ich Ihnen leider nicht sagen, das müsste man untersuchen.

Tut das Staatstheater als Nachfolger des Stadttheaters genug, um auf Ben-Haims Schicksal hinzuweisen und ihn als Künstler zu würdigen? Das kann das Staatstheater wahrscheinlich besser beantworten. Für uns als Jüdisches Museum kann ich sagen, dass Paul Ben-Haims Jubiläumsjahr 2022 ein Anlass war, ihn wiederzuentdecken, und ich könnte mir gut vorstellen, dass seine Geschichte auch Platz in unserer neuen Dauerausstellung finden könnte.



Die monumentale Synagoge in der Halderstraße wurde zwischen 1913 und 1917 erbaut. Sie überstand den Nazi-Terror nahezu unzerstört. Jetzt nagt der Zahn der Zeit an dem Jugendstilgebäude. Für rund 23 Millionen Euro soll der Bau nun saniert werden.



Dr. Carmen Reichert hat im Mai 2022 die Leitung des Jüdischen Museums Augsburg Schwaben übernommen. Sie hat Literaturwissenschaften und jüdische Geschichte studiert und ist mit einer Arbeit zur deutsch-jüdischen und jüdischen Literaturgeschichte an der LMU München promoviert worden. Ihr Postdoc-Projekt zu jüdischen Sprachdebatten hat sie an der Universität Augsburg durchgeführt. © Anton Limmer

Am 23. Oktober gastiert die bkp mit Werken von Paul Ben-Haim in der Synagoge. Welche Bedeutung haben solche Termine für das gesamte Haus? Ich glaube, solche Veranstaltungen sind für die Gemeinde, uns als Museum und die Stadtgesellschaft gleichermaßen wichtig. Es ist wichtig, dass unsere Stadt ein reiches kulturelles – und auch musikalisches – Erbe hat, an das wir anknüpfen können und wollen.

Wie viele jüdische Menschen haben vor 1933 hier gelebt – und wie viele haben die Shoa überlebt? Gibt es dazu Aufzeichnungen? Vor 1933 zählte die Gemeinde rund 1.500 Mitglieder, 1948 waren es 77 Personen. Vielen Augsburger Jüdinnen und Juden war es gelungen zu fliehen, auch das hing sicherlich mit dem relativen Wohlstand und der guten Vernetzung zusammen. Die Personen, die nach dem Krieg hier landeten, stammten meist nicht aus der Region.

Wie war nach 1945 jüdisches Leben in Augsburg möglich? Die jüdische Gemeinde nach der Shoa bestand aus Überlebenden, die von allen möglichen Orten verschleppt worden waren, den sogenannten »displaced persons«. Viele dieser Menschen hofften zunächst auf Auswanderung. Manche waren zu schwach für eine Weiterreise, andere entschieden sich, doch zu bleiben. Wieder andere hatten in sogenannter »geschützter Mischehe« überlebt, d.h. dank ihrer nicht jüdischen Ehepartner*innen. Die Nachkriegszeit war schwer, nicht nur weil man so viele Menschen verloren hatte und arm war, sondern auch weil die Stadtgesellschaft alles andere als empathisch war.

Gab es Ressentiments – und wie ist es heute? Ja, natürlich. Die gab es leider immer und gibt es immer noch. Die meisten Nazis blieben nach 1945 in ihren Ämtern oder kehrten schnell dorthin zurück. Zum latenten oder offenen Antisemitismus kamen Schuldgefühle und die Angst, Jüdinnen und Juden könnten sie mit begangenen Verbrechen konfrontieren oder Besitz zurückfordern. Alles trug nicht gerade zu einem Klima bei, in dem sich jüdisches Leben hätte frei entfalten können. Eine gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der Shoa erfolgte ab den 1970ern. Und heute? Was soll ich sagen, es gibt noch immer viel zu tun.

Wie lässt sich die jüdische Gemeinde in der Region heute beschreiben? Unsere heutige israelitische Kultusgemeinde (IKG) hat ist auf über 1.300 Mitglieder angewachsen, die meisten stammen aus der Ukraine oder anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion und sind ab den 1990ern zu uns gekommen. Seit dem russischen Krieg in der Ukraine hat unsere Gemeinde mehrere neue Familien aufgenommen. Das ist natürlich eine ganz schöne Herausforderung, aber die Gemeinde hat ja viel Erfahrung mit der Integrationsarbeit.

Welche Bedeutung hat diese gegenwärtige Situation für Ihre Arbeit? Wir sehen unsere Hauptaufgabe darin, jüdisches Leben zu unterstützen, Vorurteile abzubauen und aus dem Blickwinkel der jüdischen Geschichte und Gegenwart auf unsere Gesellschaft zu blicken. Für uns ist das Judentum also etwas sehr Lebendiges, was einem ständigen Prozess des Wandels unterliegt, so wie wir alle. Wir wollen dazu beitragen, dass wir gemeinsam in eine gute Richtung weitergehen.

Wie sehen Ihre Planungen für 2022/23 und eventuell 2024 aus? Es kommen spannende Zeiten auf uns zu! Die nächsten Jahre werden geprägt sein von den Bauarbeiten an unserem

Gebäude, die auch mit einer internen Art »Renovierung«, d.h. Erneuerung, verbunden sind. Ich denke, es ist ein guter Zeitpunkt dafür, die Welt ändert sich gerade ja nicht nur politisch, sondern auch technologisch rasant. Einige Themen werden wir weiterführen, wie die Erforschung des Landjudentums und seiner Verbindungen zu Augsburg, und einiges wird neu hinzukommen, wie die Beschäftigung mit dem jiddischen Erbe der Region und mit dem jüdischen Buchdruck.

Ab Oktober im JMAS

19.10.2022 | 19 Uhr | Kulturhaus Abraxas
... trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. **Live-Hörspiel** mit **Andreas von Studnitz** und **Wolfgang Lackerschmid**

25.10.2022 – 26.02.2023 | Ehemalige Synagoge Kriegshaber
Voices. Ein Mosaik ukrainisch-jüdischen Lebens. Eine Ausstellung kuratiert von **Daria Rezyk** und **Andrii Shtestaliuk**

13.11.2022 | 18 Uhr | Sensemble Theater
Lebenslinien 2.0: »Ich bin überall ein bisschen ungerne«
Veranstaltung zum Gedenken an das Novemberpogrom

27.11.2022 | 15 Uhr | Festsaal der Synagoge
Benefizkonzert mit dem **Duo Nefesh** zugunsten der ukrainisch-jüdischen Flüchtlinge in unserer IKG

7.12.2022 | 18:30 Uhr | Festsaal der Synagoge
In vino veritas? Koschere Weinprobe

Auf welches Interesse stößt Ihre Arbeit in unserer Region?

Ich bin immer wieder begeistert zu sehen, wie viele Menschen bereit sind, sich mit jüdischen Themen zu beschäftigen. Mit unseren beiden wunderschönen Synagogen und den Veranstaltungen dort und in der Stadt erreichen wir ein breites Publikum. Schwieriger ist die Lage auf dem Land: Dort gibt es zwar das reiche historische Erbe des Landjudentums, das in unserem Haus Nathalie Jäger und Rebekka Utesch erforschen, aber vor Ort gibt es keine jüdischen Gemeinden und Institutionen mehr. Hier wollen wir zum einen nach neuen Wegen der Vermittlung suchen und zum anderen die Ehrenamtlichen in diesen Orten noch besser unterstützen.

Wie holen Sie die Menschen für Ihre Ausstellungen ab? Indem wir sie zum Teil wirklich wörtlich dort abholen, wo sie sind! Nach der Pandemie bemerkten wir wie viele andere Institutionen auch, dass Veranstaltungen in Innenräumen schlechter besucht sind. Also gehen wir eben dorthin, wo die Menschen sind: So waren wir in diesem Sommer mit unserer mobilen Ausstellung über jüdischen Sport auf öffentlichen Plätzen in den Augsburger Stadtteilen und wir waren in der Sportkneipe 11er. Wir haben aber auch an digitalen Projekten gearbeitet, die in den Herbst- und Wintermonaten veröffentlicht werden, weil auch das Internet ein Ort ist, wo wir Menschen in ihrem Alltag abholen können.

Paul Ben-Haims Augsburg

**Sieben Jahre verbrachte Paul Ben-Haim von 1924 bis 1931 als Kapellmeister am Augsburger Theater.
Ein Zeitporträt der Stadt in der Weimarer Republik. Von Fabian Linder**

Gerade einmal 27 Jahre war Paul Ben-Haim als er 1924 ans Stadttheater Augsburg wechselte. Bertolt Brecht siedelte im selben Jahr gerade nach Berlin über. Ben-Haim wurde zunächst Chorleiter, später 3. Kapellmeister und ab 1929 1. Kapellmeister. Dort lernte er auch die Tänzerin Helene Acham kennen, die er 1934 heiratete. Ganze sieben Jahre, bis zu seiner Entlassung 1931 blieb Ben-Haim am Stadttheater, bevor er 1933 in Folge der nationalsozialistischen Machtergreifung nach Tel Aviv emigrierte. Vorher war einem Studium in München zwischen 1915 und 1920 an der Akademie der Tonkunst eine Assistenz bei Bruno Walter an der königlichen Hofoper in München und bei Hans Knappertsbusch an der Bayerischen Staatsoper in München gefolgt.

Ben-Haim lebte während der politischen Wirren der Weimarer Republik in Augsburg. Bayern war seit Kriegsende und der Novemberrevolution Freistaat, ausgerufen vom unabhängigen Sozialdemokraten Kurt Eisner. Die Revolution führte freilich zu einem Kampf um die Frage: Wohin mit der neuen Republik? Wie auch in anderen Teilen des Deutschen Reichs wurde im neuen Freistaat die Räterepublik ausgerufen und später niedergeschlagen. In Augsburg führte dies 1919 zu den blutigen Osterunruhen in den Arbeitervorstädten an Lech und Wertach. Die Krisenjahre der Weimarer Republik hielten bis zur Währungsreform 1923 und dem Ende der Inflation an, die Stabilisierung bis 1929. Danach folgten der Niedergang und die Auflösung mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933.

Die im November 1923 eingeführte Rentenmark sollte einen Übergang zur Einführung der Reichsmark im August 1924 bilden. Eine Rentenmark entsprach dabei einer Billion Papiermark, 4,2 Rentenmark waren umgerechnet 1 US-Dollar. In seinem Beitrag zur Geschichte der Augsburger Arbeiterbewegung konstatiert Eugen Nerdinger für Januar 1924 die Augsburger Wirtschaftsziffern noch in Billionen bzw. in Milliarden: »1 Pfund Brot 180 Milliarden, 1 Semmel 25 Milliarden, 1 Liter Milch 240 Milliarden, 1 Kubikmeter Gas 200 Milliarden, 1 Automatenmark 100 Milliarden, 1 Straßenbahnfahrt mit vier Weichen 100 Milliarden, mit sechs Weichen 200 Milliarden, mit mehr Weichen 300 Milliarden.«

Durch mehrere Eingemeindungen in den Jahren vor und während des Ersten Weltkriegs sowie Kriegsheimkehrer wuchs Augsburg stärker als andere Städte. Insbesondere die Eingemeindung der späteren Arbeiterviertel verlieh der Stadt einen anderen Charakter im Vergleich zu den übrigen Städten im Freistaat. Die Sozialdaten entsprachen »denen von Industriestädten an Rhein und Ruhr, in Sachsen oder an der norddeutschen Küste«, konstatiert der Historiker Gerhard Hetzer in einem Beitrag zum Augsburger Stadtlexikon. Dem gegenüber stand auch eine niedrigere Bildungsquote. Dieses Bevölkerungswachstum brauchte Wohnraum. Insbesondere in den Vororten und Vorstädten rund um die Innenstadt setzte sich der genossenschaftliche und kommunale Wohnungsbau durch, dessen Höhepunkt 1928/29 erreicht war.

Der große Zuzug in die Stadt schien mit der Währungsreform und dem vorläufigen Ende der Krisenjahre beendet. Ab 1923 pendelte sich Augsburgs Bevölkerung auf etwa 167.000 ein und steigerte sich



In der Weimarer Republik war die Textilindustrie in Augsburg der zweitwichtigste Industriesektor und größter Arbeitgeber für Arbeiterinnen.

erst um 1930 wieder in einem spürbaren Trend. Am 16. Juni 1925 kam es zu einer Volkszählung, mit folgendem Ergebnis: Von den 165.522 Bürgern sind insgesamt 98.800 im Hauptberuf erwerbstätig, darunter 59.945 Männer und 38.855 Frauen. Der mit Abstand größte Teil der Männer (12.778) ist im Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau tätig. Erst deutlich dahinter kommen die Bereiche Textilindustrie (6.239), Handelsgewerbe (5.954), Baugewerbe (4.869), Verwaltung (4.555) und Verkehrswesen (4.234). 5.105 werden ohne Beruf und Berufsangabe gelistet. Bei den Frauen arbeitet der mit Abstand größte Teil in der Textilindustrie (9.568), darauf folgen häuslicher Dienst (4.383), Handelsgewerbe (3.999) und Bekleidungs-gewerbe (3.588). 9.071 Frauen werden ohne Beruf und Berufsangabe gelistet. Als beim Arbeitsamt gemeldete Arbeitssuchende sind 1.261 Personen genannt. Bereits Ende 1925 sollte diese Zahl wieder ansteigen und sich bis 1930 zwischen 4.000 und stellenweise knapp 11.000 einpendeln, um ab 1931 einen deutlichen Aufwärtstrend einzuleiten. 18.155 Arbeitssuchende gab es im März 1932.

Auch politisch war das Jahr 1924 nach den vorangehenden Krisen-jahren turbulent. Gleich zweimal wurde der Reichstag gewählt, einmal der Landtag und einmal der Stadtrat. Bis 1924 war die Bayerische Volkspartei (BVP) in Augsburg führend, danach setzten sich in der stark durch Arbeiterviertel geprägten Stadt die Sozialdemokraten durch. Das stärkste Ergebnis bei den Landtagswahlen am 6. April 1924 fuhr in Augsburg die BVP mit 28,7 Prozent ein. Den Sozialdemokraten, erst 1922 wiedervereint, gelang es, immerhin 24,6 Prozent zu holen. Der Völkische Block erreichte 23,2 Prozent und die KPD 11,5 Prozent. Die Ergebnisse der Landtagswahl wichen stark von denen zur Wahl des Reichstags und des Stadtrats ab. Bekam die SPD bei den ersten Reichstagswahlen im Mai 1924 noch 25,7 Prozent, waren es im Dezember bei der zweiten Wahl bereits 35 Prozent. Dies ging vor allem zulasten der KPD (9,1 und 6,8) sowie des Völkischen Blocks (20,6 und 4,1). Die BVP konnte immerhin um einen Prozentpunkt zulegen. Die zum ersten Mal in Augsburg aufgelistete nationalistische und antisemitische Deutsch-Nationale Volkspartei DNVP kam aus dem Stand auf 8,3 Prozent

und verbesserte sich im Dezember 1924 auf 14,9 Prozent. Bei der Wahl zum Stadtrat war die Parteienlandschaft fragmentierter. Die Sozialdemokraten sind mit 31,9 Prozent stärkste Kraft, die BVP mit 25,8 zweitstärkste. Dicht dahinter lagen mit 24,3 Prozent sonstige Parteien. Den Oberbürgermeister stellte jedoch von 1919 bis 1933 durchgehend die BVP. Die Gemeinderatswahl 1924 war die erste, bei der die NSDAP in Augsburg gelistet war (1,3 %). Der Trend hält bis zu den Krisenjahren 1929 an, die BVP avanciert zur stärksten Kraft, aber der Einfluss der NSDAP wird spürbar stärker. Diese konnte bei den kommenden Wahlen stetig zulegen und war im März 1933 bei den Reichstagswahlen mit 32,3 Prozent stärkste Kraft in Augsburg. Bereits 1922 gründete sich in Augsburg eine NSDAP-Ortsgruppe, nur ein Jahr später eine Abteilung der SA. In den Zwanzigerjahren nahm der Antisemitismus stetig zu, ein Augsburger Beispiel dafür ist eine Schändung des jüdischen Friedhofs in der Haunstetter Straße im Juli 1924. Der Parteigründer Adolf Hitler, der 1921 zum ersten Mal Augsburg besuchte, verbüßte bis 1924 seine Festungshaft im nahe gelegenen Landsberg am Lech. Grund war der misslungene Putschversuch der Nationalsozialisten vom November 1923.

Das Stadttheater kämpfte um 1924 wegen des von Gastspielen der Münchner Kammerspiele dominierenden Spielplans regelmäßig mit schlechter Presse. Erst mit dem neuen Intendanten Karl Lustig-Prean von 1927 bis 1931 änderte sich dies. 1929 wurde auch die Freilichtbühne offiziell eröffnet und diente als Sommerspielstätte. Das Augsburger Stadttheater erarbeitete sich einen besonderen Ruf. Ben-Haim wurde von der Presse gefeiert. Seine Entlassung hängt auch mit dem Intendantenwechsel 1931 zusammen. Lustig-Prean verteidigte bis zuletzt das Theater gegen rechte Angriffe, während sein Nachfolger Erich Pabst alle jüdischen Ensemblemitglieder entließ. Zwar rechtfertigte der Operndirektor die Entlassung aus wirtschaftlichen Gründen, Ben-Haim schrieb hingegen in Briefen über den täglichen Antisemitismus am Theater. Lustig-Prean musste 1931 gehen. Bereits Ende 1931 fanden erste Schauspiele mit nationalsozialistischer Prägung ihren Eingang ins Theater. 1937 bis 1939 kurz vor Kriegsbeginn, diente der Augsburger Ludwigsbau (heute: Kongress am Park) während einer Renovierung als Zwischenspielstätte. Das markanteste Ergebnis dieser Renovierung war neben dem Ausbau auch die Erweiterung der Gebäudefront. Die neue Fassade erhielt fünf statt bisher drei Bögen. Hintergrund dieser Idee war die Sichtachse zum Augsburger Adolf-Hitler-Platz (Königsplatz).

Der als Paul Frankenburger geborene Komponist nannte sich erst nach seiner Emigration nach Palästina Ben-Haim (hebräisch: Ben-Chaim). Damit schuf er einen bewussten religiösen Bezug zu seinem Vater. Während seiner Zeit in Augsburg existierte seit 1861 die sogenannte zweite jüdische Gemeinde. Die heute bekannte Synagoge der Stadt war nach Paul Ben-Haims Zuzug nach Augsburg gerade einmal seit sieben Jahren fertig gebaut, sie wurde 1917 mitten im Ersten Weltkrieg eröffnet. Für 1925 werden 1.203 Gemeindeglieder genannt, was etwas weniger als 1 Prozent der damaligen Stadtbevölkerung entsprach. Die Synagoge diente als Zentrum des jüdischen Lebens in der Stadt. Mit der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933 und der damit einhergehenden Verfolgung existierte die jüdische Gemeinde am 28. März 1938 offiziell nicht mehr.

Klassikempfehlungen im Oktober

Benefizkonzert

Die **Philharmonische Gesellschaft Augsburg e.V.** spielt am **Donnerstag, 6. Oktober** gemeinsam mit dem **Polizei-Orchester Bayern** unter der Leitung von **Prof. Johann Mösenbichler** ein Benefizkonzert zur Nutzung der Steinmeyer-Orgel im **Kongress am Park**. Solisten des Abends sind der Cellist **Martin Rummel** und **Peter Bader**, Organist der Basilika St. Ulrich und Afra.
» www.staatstheater-augsburg.de

Poesie der Moderne

Am **Sonntag, 2. Oktober** um 17 Uhr gibt es im **Brechthaus** ein Konzert mit Gitarrenklängen aus zwei ganz besonderen musikalischen Projekten. **Stefan Barcsay** spielt aus seinen Programmen »Auf dem Weg zur Pietà« und »Wirf deine Angst in die Luft«. Letzteres ist eine Hommage an die Lyrikerin Rose Ausländer, die deutsch- und englischsprachige Lyrikerin aus der Bukowina.
» www.brechthaus-augsburg.de

Preisträger-Konzert

Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des **Lions-Musikpreises in Europa** (LEMCO) wurden sechs Kompositionen in sechs europäischen Ländern in Auftrag gegeben, von Preisträger*innen des Lions-Musikpreises welturaufgeführt und als Audio- und Videodateien produziert. Die eingespielten Aufnahmen der Kompositionen werden am **Donnerstag, 13. Oktober** um 20 Uhr im **Rokosaal der Regierung von Schwaben** der Öffentlichkeit vorgestellt. » www.tkva.de

Augsburger Chornacht

Das **Friedensbüro der Stadt Augsburg** lädt die Augsburger Chöre zur Mitwirkung an der Augsburger Chornacht ein. Besonders nach den herausfordernden Jahren ist es dem Friedensbüro ein Anliegen, Chören aus Augsburg und dem nahen Umkreis eine Plattform für einen Auftritt und ein musikalisches Miteinander zu bieten. Mit der Augsburger Chornacht soll das kulturelle Rahmenprogramm zum **Augsburger Friedensfest 2023** eröffnet werden. Das Bewerbungsformular und genauere Infos zur Ausschreibung sind auf » www.friedensstadt-augsburg.de zu finden. **Bewerbungsschluss** ist am **31. Oktober**.



Götter, Drachen & Dämonen

Die sechs musikalischen Zwischenspiele zu der Komödie »**La Pellegrina**«, 1564 von Ferdinando I. de' Medici in Auftrag gegeben und 1589 anlässlich seiner Hochzeit mit Christine von Lothringen in Florenz uraufgeführt, gelten heute als richtungweisendes Werk für die Geschichte der Oper. **Ensemble Phoenix Munich** (Foto) bringt dieses prachtvolle Werk, in Zusammenarbeit mit dem Tanztheater-Choreografin, **Verena Weiss**, in neuen Glanz wieder auf die Bühne. Am **Donnerstag, 13. Oktober** sind sie ab 20 Uhr im **Goldenen Saal** in Augsburg zu Gast.
» www.joelfrederiksen.com

Zum Tag der Deutschen Einheit

Im Oktober lädt das **Akademische Orchester Augsburg** zu zwei Konzerten anlässlich des Tages der Deutschen Einheit ein. Am **Sonntag, 2. Oktober** spielt das Orchester ab 19 Uhr in der **Kath. Kirche Zum Heiligsten Erlöser** in Göggingen und am **Montag, 3. Oktober** sind sie um 19 Uhr im **Kleinen Goldenen Saal** zu Gast. Unter anderem auf dem Programm steht die Ouvertüre zu »Der Freischütz« und J. Brahms 2. Sinfonie. Solist des Abends wird **Christopher MinJae Sul** sein. Der Eintritt ist frei, Spenden zur Deckung der Unkosten werden erbeten.
» www.akademisches-orchester-augsburg.de



Werke für Violoncello und Klavier

Cellist **László Fenyo** (Foto) und dessen Klavierbegleiterin **Julia Okruashvili** haben für ihr Konzert am **Samstag, 8. Oktober** (19 Uhr) auf **Schloss Höchstädt** Werke im Gepäck, bei denen sie ihre Qualitäten im wahrsten Sinne ausspielen können: von der tief empfundenen Innigkeit in Bearbeitungen von Bach-Chorälen über Schumanns phantastischen Erfindungsreichtum bis zum »nordischen Ton« von Edvard Grieg und der Melancholie von Kodály. Ein aufregender Gang durch zwei Jahrhunderte Musik!
» www.hoehstaedt.bezirk-schwaben.de

Saisonprogramm bkp

2022

21.10. Ochsenhausen

22.10. Herz Mariä Diedorf

23.10. Synagoge Augsburg

30.10. Synagoge Nürnberg

mit Werken von Paul Ben-Haim und Mieczysław Weinberg

24.10. Synagoge Augsburg

»Musik und Diktatur« Schulkonzert (ab 9. Klasse) mit Werken von Paul Ben-Haim und Dmitri Schostakowitsch

12.11. Stadtpfarrkirche Miltenberg

13.11. Kirche Alzenau-Kälberau

14.11. Alte Oper Frankfurt

15.11. Moritzkirche Augsburg

Uraufführungen von Bernat Vivancos und Stephan Adam sowie Anton Bruckner »Requiem d-Moll«

25.11. Isarphilharmonie

Uraufführung »Memorias Liminal«

04.12. Kleiner Goldener Saal

»un-er-hört: Vater & Söhne« mit Werken von Händel, Telemann, Bach

11.12. Basilika St. Ulrich und Afra

Antonio Vivaldi »Gloria«

2023

22.01. Kleiner Goldener Saal

»un-er-hört: Vorbilder« mit Werken von Haydn, Abel, Mozart

10.03. Burg Harburg

11.03. Herrenhaus Bannacker

12.03. Kleiner Goldener Saal

Oktette von Johan Severin Svendsen und Max Bruch

12.03. Kleiner Goldener Saal

»Die kleine Geige im Frühling« Familienkonzert ab 5

13.03. Kulturhaus Abraxas

9:30 Uhr »Die kleine Geige im Frühling« Schulkonzert
11:30 Uhr »Vivaldis Frühling« Schulkonzert (ausverkauft)

03.–05.03. Bilbao

Festival Música-Musika

19.05. Kleiner Goldener Saal

»un-er-hört: Solo Mozart!« im Rahmen des Deutschen Mozartfests Augsburg

09.07. Parktheater Göggingen

»un-er-hört: The Golden Violin« mit Werken von Kreisler, Weill, Gershwin, Chaplin

Music for strings

Renate Baumiller-Guggenberger bespricht die aktuelle CD der bkp.
Sie ist dem vor 125 Jahren geborenen Musiker Paul Ben-Haim gewidmet.

Schon immer hat sich die bkp parallel zu ihrer Vater-und-Sohn-Mozart-Expertise für besondere Konzertprojekte mit Neugier auf musikalische Spurensuche begeben. Jetzt ist sie einmal mehr fündig geworden. Als aktuellen Schatz hob sie pünktlich zum 125. Geburtstag den Komponisten Paul Ben-Haim und setzte ihn im Album »Music for strings« mit Stücken für Streichorchester ins gebührende Licht.

Die vier ausgewählten Werke komponierte Ben-Haim in elf Jahren direkt nach dem Zweiten Weltkrieg und somit in einer Lebensphase, die ihn nachhaltig prägte. Seine Hoffnung und seine Aufbruchsstimmung standen im Schatten der katastrophalen Ereignisse in Europa und der schmerzhaften Erfahrungen von Verfolgung und Exil. Seine Biografie ist die vieler deutscher Juden, die den mit den persönlichen und politischen Verwerfungen jener Zeit verbundenen Bruch in der ganzen Breite durchlebten.

1897 kommt Paul Ben-Haim in München unter dem Namen Paul Frankfurter zur Welt. Zwischen Odeonsplatz und Stachus wächst er in einer wohlhabenden Familie auf, besucht das Wilhelmsgymnasium, lernt Geige und Klavier, wird Absolvent der Münchner Königlichen Akademie für Tonkunst in den Fächern Dirigieren, Klavier und Komposition (1915–1920). An der Bayerischen Staatsoper assistiert er Bruno Walter und Hans Knappertsbusch und wird schließlich im Jahr 1924 als Kapellmeister in Augsburg engagiert. Bald werden rechtspopulistische Parolen salonfähig und die Judenfeindlichkeit zieht in die Kulturinstitutionen ein. 1931 entlässt das Augsburger Theater den jüdischen Kapellmeister Frankfurter. Wie viele jüdische Künstler emigriert er nach Palästina, ändert seinen Nachnamen in »Ben-Haim« (»Sohn Heinrichs«) und baut in Tel Aviv seine Karriere als Pianist, Dirigent und Komponist aus.

In Deutschland hatte er im »romantischen« Stil komponiert, schrieb Lieder zu Gedichten von Goethe, Mörike oder Heine, in Israel änderte sich das entsprechend rasch, zogen sephardische Melodien in seine Werke ein, vertonte er biblische Texte oder Gedichte zeitgenössischer jüdischer Schriftsteller und ließ sich von der Melodik und Rhythmik jüdischer und arabischer Lieder beeinflussen.

In seiner neuen Heimat wurde er zu einer prägenden Persönlichkeit für das Musikleben Palästinas und die Entwicklung eines israelischen Nationalstils. Ihn selber inspirierte die Musik von Richard Strauss und Gustav Mahler. Hört man das aktuelle Album an, darf man vermuten, dass er auch Schostakowitsch schätzte, Bartóks und Britten's Werke (aner)kannte, womöglich auch Carl Orff spannend fand.

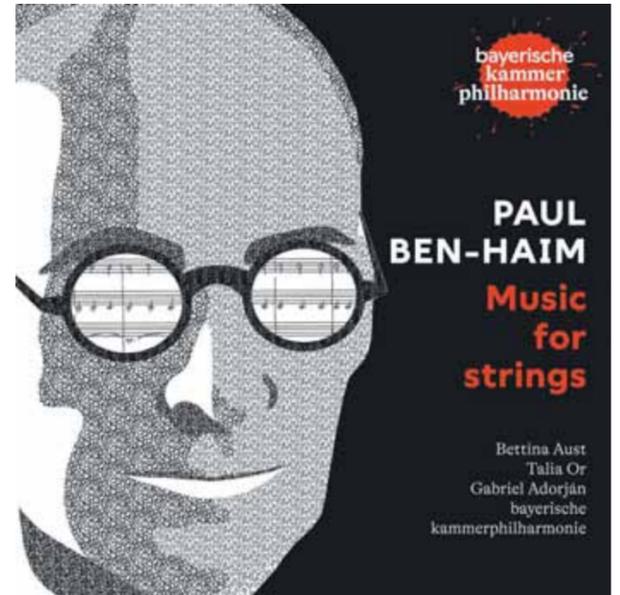
Aus Ben-Haims rund 70-jähriger künstlerischen Tätigkeit gingen über 250 Kompositionen für nahezu alle Gattungen hervor, die trotz großer Aufführungserfolge heute eher selten zu hören sind. Das Oratorium »Joram«, das er 1933 komponierte, wurde erstmals im April 2012 in Israel in einer ungekürzten Originalfassung aufgeführt.

Womöglich ändert sich das mit dem Album und kommenden Livekonzerten und auch dank des Engagements und der Arbeit des nach ihm benannten Forschungszentrums in München, das zwischen dem israelischen Generalkonsulat und dem NS-Dokumentationszentrum situiert ist und sich intensiv den Geschichten und der Musik jüdischer Komponistinnen und Komponisten widmet.

Die beiden »Welten« von Paul Ben-Haim, der Versuch, sie klanglich zu verschmelzen, die emotionalen Erlebnisse und Erfahrungen haben den Komponisten Paul Ben-Haim ganz offenkundig geprägt. Oder ist er gar als Komponist zwischen den Welten zu sehen bzw. zu hören? Womöglich sind seine Stücke für Liebhaber der klassischen Moderne nicht avantgardistisch genug, für andere nicht jüdisch oder orientalisches genug. Wo liegen der Reiz und die Besonderheit seines Schaffens und warum lohnt es sich heute, seiner Musik, die er für das »vornehmste aller Instrumente« (so bezeichnete Ben-Haim das Streichorchester im Vorwort einer Partitur) komponierte, vorurteilsfrei zu begegnen?

Es ist eine für sich sprechende Musik, die sich klanglich, »sänglich« mühelos erschließt, ohne jemals eindimensional zu sein.

Wer hinhört, wer hineinspürt, kann leicht nachvollziehen, wie sehr sich Paul Ben-Haim auch im fernen Tel Aviv mit schmerzlichen und sicher auch schönen Erinnerungen an die Heimat auseinandersetzte, die er verlassen musste. Während andere sich an Zwölftonmusik und elektronischen Experimenten versuchten, entwickelte Paul Ben-Haim seine eigene Musiksprache. Und das geradezu still und heimlich, erklärt der Musikwissenschaftler und Leiter des Ben-Haim-Forschungszentrums in München, Tobias Reichard. »Im Grunde genommen zeichnen ihn als Mensch dieselben Qualitäten aus wie auch als Künstler – in dem Sinn, dass er ein sehr ernsthafter, zurückgenommener Komponist war, aber auch ein Mensch, dem es nicht auf die große Geste ankam oder der sich irgendwie als Revolutionär inszeniert hat, wie das viele andere Komponistenkollegen damals gemacht haben. Er war jemand, der mit beiden Beinen auf dem Boden der Tradition stand.«



Paul Ben-Haim – Music for strings

Concerto für Streicher, op. 40
Pastorale Variée für Klarinette, Harfe und Streicher, op. 31b
Three Songs without Words für Sopran und zwölf Streicher
» www.avi-music.de » www.BR-klassik.de

Das Album der Bayerischen Kammerphilharmonie spiegelt die Gestimmtheit einer Musikerpersönlichkeit, ihre Ängste und Ver zweiflung, ihre Visionen, Hoffnungen und die Lust, Neues zu entdecken und kreativ und originell in »Gewohntes« zu integrieren. Es ist ein veritables Geburtstagspräsen, wert, in Ruhe und am besten öfter angehört zu werden. Auf gewohnt hohem Level erkundet die Bayerische Kammerphilharmonie unter der Leitung von Konzertmeister Gabriel Adorján und mit der virtuosens Bereicherung der Solistinnen Bettina Aust (Soloklarinettistin der Augsburger Philharmoniker) und Talia Or (Sopranistin) die intensive Klangsprache Paul Ben-Haims. Beschwingte Tanzrhythmen treffen auf zurückgenommene Momente, leise Melodien werden mit perkussiver Wucht aufgenommen und fortgeführt. »Letztlich ist dieses tolle Album eine Komponisten-Hommage, die auch die gesellschaftliche Idee dieser Musik herausstellt. Indem Ben-Haim Strömungen aus verschiedenen Sphären zusammenführt, steht seine Musik für die Utopie eines gleichberechtigten Miteinanders in Palästina: Menschen aus verschiedenen Kulturen können voneinander profitieren und einen gemeinsamen Weg finden. Bleibt nur immer wieder zu wünschen, dass dieser in Musik eingeschriebene humanistische Funke nicht nur Utopie bleibt, sondern auch stellenweise und immer wieder Realität werden kann!« – Dieser Einschätzung von Meret Forster, die »Music for strings« im Juli als BR-Klassik-Album der Woche präsentierte, ist wenig mehr hinzuzufügen! Oder doch:

Die Stadt Augsburg ehrte den Komponisten im Jahr 2010 mit der Fußwegbenennung »Paul-Ben-Haim-Weg«. Der Weg führt im Stadtteil Oberhausen an der Wertach entlang.

Unterstützen Sie uns

Kultur ist ohne private Unterstützung nicht möglich – nirgendwo und selbstverständlich auch nicht in Augsburg mit seiner Vielfalt und hohen Qualität an kulturellen Veranstaltungen. Sie haben die Möglichkeit, als Privatperson oder Unternehmen direkt an das Orchester zu spenden:

- für unsere Konzertsreihe »un-er-hört«
- zur Förderung eines »Ausbildungsplatzes« für Studierende im Orchester
- zur Förderung zeitgenössischer Musik und junger Komponist*innen durch die Vergabe von Kompositionsaufträgen
- für unser Musikvermittlungsprogramm für Kinder und Jugendliche Bayerische Kammerphilharmonie

Stadtparkkasse Augsburg
IBAN DE61 7205 0000 0240 7164 23
BIC AUGSDE77XXX

Abonnements

Abo Plus für sechs Konzerte (inkl. Mozartfest)
Einzelabonnement zu 125,- / 170,- / 220,- Euro
Partnerabonnement zu 240,- / 325,- / 420,- Euro

Großes Abonnement für fünf Konzerte (ohne Mozartfest)
Einzelabonnement zu 88,- / 133,- / 174,- Euro
Partnerabonnement zu 165,- / 253,- / 328,- Euro

Kleines Abonnement drei von fünf Konzerten (ohne Mozartfest)
Einzelabonnement zu 55,- / 85,- / 110,- Euro
Partnerabonnement zu 105,- / 160,- / 208,- Euro
Sie wählen die drei Konzerte beim Kauf des Kleinen Abos aus.

Als Abonnent erhalten Sie 10 % Rabatt auf alle zusätzlich bestellten Tickets.

Tickets

Tickets (24,- / 36,- / 47,- Euro / erm. 50 % inkl. Gebühren, sowie AVV Fahrchein) im Online-Ticketshop unter www.kammerphilharmonie.de oder www.reservix.de

per Mail: info@kammerphilharmonie.de

oder bei allen Reservix-Vorverkaufsstellen, bei Susana Frank und Katharina Moritz in unserer Geschäftsstelle in der Jesuitengasse 2, 86152 Augsburg, Telefon: 0821 – 521 36 20, Mo – Fr 10:00 – 13:00 Uhr, sowie an der Abendkasse jeweils eine Stunde vor Konzertbeginn.

Gerne schicken wir Ihnen Ihre Karten gegen eine Versandgebühr von 2,50 Euro zu.

Immer aktuell informiert: » www.kammerphilharmonie.de

Weitere Abo-Konzerte der Reihe un•er•hört 2022/23

un•er•hört **Väter & Söhne**

Sonntag, 04.12.22, 18 Uhr, Kleiner Goldener Saal

Ganz im Zeichen der Flöte steht unser Adventskonzert. Die im Barock zunächst noch sehr avantgardistische Traversflöte avancierte bald zum Publikumsliebling.

Solist András Adorján, Vater unseres Konzertmeisters und Solisten Gabriel, präsentiert gemeinsam mit der bayerischen Kammerphilharmonie Werke der wichtigsten Protagonisten des deutschen Barock und mit Carl Philipp Emanuel Bach einen Wegbereiter der Klassik. Dessen Flötenkonzert D-Dur war lange als Cembalokonzert bekannt; neueste Forschungen gehen jedoch davon aus, dass es sich beim Original um eine Komposition für Flöte handelt. Die »Badinerie« aus der h-Moll Suite seines Vaters gehört sicher zu den bekanntesten Einzelsätzen der Barockmusik. Genießen Sie einen Abend mit musikalischen Ohrwürmern und seltenen Schätzen.

Georg Friedrich Händel Concerto grosso op. 6 Nr. 6 | Georg Philipp Telemann Konzert A-Dur für Flöte, Violine und Orchester; TWV 53:A2 aus Tafelmusik I | Carl Philipp Emanuel Bach Konzert D-Dur für Flöte und Orchester Wq 13 | Johann Sebastian Bach Suite Nr.2 h-moll BWV 1067 | András Adorján Flöte | Gabriel Adorján Solovioline und Leitung



© Rose vom Rad

un•er•hört **Vorbilder** Sonntag, 22.01.23, 18 Uhr, Kleiner Goldener Saal

Zu unserem traditionellen Konzert zu Wolfgang Amadé Mozarts Geburtstag haben sich diesmal gleich zwei Gratulanten mit eingereiht. Carl Friedrich Abel, der in diesem Jahr seinen 300. Geburtstag feiert, hat ein wunderbares Cellokonzert in C-Dur hinterlassen, in dem der Geist des galanten Stils allgegenwärtig ist. Das achtjährige Wolferl besuchte 1764 mit seinem Vater Abel in London, um dessen kompositorischen Satz zu studieren. Der international gefragte Cellist Jens Peter Maintz wird am Konzertabend zusätzlich Haydns beliebtes Cellokonzert in der gleichen Tonart spielen. Eingeleitet wird unser Programm mit Haydns Sinfonie »Le Soir«. Auch er war ein großes Vorbild für den jungen Mozart. Letzterer ließ sich bei seiner »kleinen« g-Moll Sinfonie von der ungewöhnlichen und damals seltenen Besetzung mit vier Hörnern inspirieren, die Haydn in seiner 39. Sinfonie einsetzte. Erst 17 Jahre alt, hat Mozart eine große Bandbreite von emotionalen Zuständen und Bildern in diesem Werk verarbeitet.

Joseph Haydn Sinfonie Nr. 8 G-Dur »Le Soir« Hob. I:8 | Carl Friedrich Abel Konzert für Violoncello und Orchester; C-Dur WKO 60 | Joseph Haydn Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1 C-Dur Hob. VIIb:1 | Wolfgang Amadé Mozart Sinfonie Nr. 25 g-Moll KV 183 | Jens Peter Maintz Violoncello | Gabriel Adorján | Konzertmeister und Leitung



© Mai Hennek

un•er•hört **2 x 8**

Sonntag, 12.03.23, 18 Uhr, Kleiner Goldener Saal

Max Bruchs Oktett für Streicher ist sein letztes Werk, vollendet im März 1920, sieben Monate vor dem Tod des Komponisten. Erst 76 Jahre später erschien es im Druck, denn das Manuskript war durch diverse Hände gegangen und nicht zur Veröffentlichung gelangt. Dass das Oktett lange nach dem Ende der spätromantischen Zeit, direkt neben den Werken von Hindemith, Schönberg oder Bartók entstand, ist ihm nicht anzuhören. Hier wird in glühenden Farben eine untergegangene Epoche beschworen, deren klassische Formen noch einmal aufleuchten.

Vollendet 1866, sollte das Oktett für Streicher A-Dur zu Svendsens Durchbruchwerk werden und seinen Namen schlagartig bekannt machen. Es entstand, wie aus einem Brief an Edvard Grieg hervorgeht, in völliger Unabhängigkeit von seinem Kompositionslehrer Carl Reinecke: »Das Oktett wurde geschrieben, einstudiert und aufgeführt, bevor Reinecke auch nur eine Note davon gesehen hatte.« In vieler Augen stellt es den strahlenden Höhepunkt nordischer romantischer Kammermusik dar.

Max Bruch Oktett B-Dur op. posth. | Johan Severin Svendsen Oktett A-Dur op. 3 | Solisten der bayerischen Kammerphilharmonie



© Uli Neumann-Cosel

un•er•hört **Solo Mozart!**

Sonntag, 19.05.23, 19:30 Uhr, Kleiner Goldener Saal

»Wem wird sie nicht gefallen? Den wenigen gescheidten Franzosen, die da sind, stehe ich gut dafür, dass sie gefällt; den Dummen, – da sehe ich kein großes Unglück, wenn sie ihnen nicht gefällt. Ich habe aber doch Hoffnung, dass die Esel auch etwas darin finden, das ihnen gefallen kann.« schreibt Mozart 1778 in einem Brief über seine »Pariser Sinfonie«.

Dass seine Musik gefällt, daran besteht heute kein Zweifel mehr und daher präsentieren wir Ihnen in unserem Konzert ein reines Mozart-Programm. Der Schweizer Tenor Mauro Peter, international anerkannt für seine Mozart-Interpretationen, präsentiert mit seiner facettenreichen, makellosen Stimme die beiden Konzertarien, die Mozart für den Wiener Opernsänger Valentin Adamberger schrieb und die zu Klassikern im Tenor-Repertoire gehören, sowie berühmte Arien aus Opern wie »Don Giovanni« und »Die Zauberflöte«.

Wolfgang Amadé Mozart Ouvertüre zu »Don Giovanni« KV 527 | Konzertarien: »Per pietà non ricercate« KV 420 | »Misero! O sogno« KV 431 | sowie Arien aus Opern wie »Don Giovanni« und »Die Zauberflöte« u. a. Sinfonie Nr. 31 D-Dur »Pariser« KV 297 | Mauro Peter Tenor | Gabriel Adorján Konzertmeister und Leitung (Im Rahmen des Deutschen Mozartfests)



© Christian Felber

un•er•hört **The Golden Violin**

Sonntag, 9.07.23, 18 Uhr, Parktheater im Kurhaus Göggingen

In den Goldenen Zwanzigern suchen Künstler neue Wege und Ausdrucksmöglichkeiten. Besonders in den Metropolen der Welt blüht das Nachtleben auf: Wer es sich leisten kann, besucht glamouröse Tanzpaläste, Revuen und Jazz-Lokale. Lassen Sie sich vom Geiger und Moderator Daniel Röhn in eine der faszinierendsten Epochen des letzten Jahrhunderts entführen und tauchen Sie mit uns in die üppige Salon-Atmosphäre vergangener Zeiten ein.

Josef Suk war, genau wie der gleichaltrige Fritz Kreisler, einer der gefragtesten Geiger seiner Generation und auch ein angesehener Komponist. Seine Streicherserenade entstand 1892 innerhalb weniger Wochen auf Anregung Dvořáks, Lehrer des damals 18-jährigen und sein künftiger Schwiegervater. Das Werk, ganz in der böhmischen Tradition Dvořáks komponiert, ist eine von Suks erfolgreichsten Kompositionen.

Musik aus den 20er Jahren von Kreisler, Weill, Gershwin, Chaplin u. a. | Josef Suk Streicherserenade in Es-Dur, op. 6 | Daniel Röhn Violine und Moderation | Gabriel Adorján Konzertmeister und Leitung



© Nikolaj Lund